

Eine kollektive Verweigerung: Wenn Taten mehr aussagen als Worte

Jedes Jahr werden die Oliven in Europa von unterbezahlten ausländischen Arbeitskräften in Westsizilien geerntet. Saisonarbeiter*innen versammeln sich Anfang Oktober in Campobello di Mazara, mit der Aussicht auf einige Wochen Arbeit auf den Feldern. Im Gegensatz zu anderen Branchen, in denen Zeitarbeit in der Regel besser bezahlt ist und den Arbeitnehmer*innen ermöglicht, zusätzliches Geld zu verdienen, um ihre Ausgaben in der Nebensaison zu decken, sind die Löhne in der sizilianischen Landwirtschaft – insbesondere bei der Olivenernte – so niedrig, dass sie nicht einmal die grundlegenden Lebenshaltungskosten decken. Rassismus und Klassentrennung tragen ihr Übriges dazu bei, dass es für diejenigen, die sich eine vorübergehende Unterkunft im Dorf leisten könnten, unmöglich ist, diese tatsächlich zu mieten.



Sie haben vielleicht bereits erkannt, dass diese Arbeiter*innen oft als BIPOC rassistisch diskriminiert werden, manchmal keine Aufenthaltsgenehmigung haben und seit Jahren vom Gesundheits- und Sozialsystem ausgeschlossen sind.

Die Reaktion der europäischen Politik war wenig einfallsreich. Anstatt sie wie normale Saisonarbeiter*innen zu behandeln, hat die EU die lokalen Behörden

dazu ermutigt, spezielle Lager zu errichten. Seit 2023 befinden sich diese Lager im Bau, und die lokalen Behörden vertreiben die Arbeiter*innen aus den Unterkünften (oft hüttenähnliche und provisorische Behausungen), die sie sich im Laufe der Jahre selbst gesucht haben, um sie zur Umsiedlung in solche Enklaven zu zwingen. Während Räumungen für Saisonarbeiter*innen schon immer ein routinemäßiges Risiko waren, sind sie in letzter Zeit systematischer und gewalttätiger geworden.

Ironischerweise wurde in diesem Jahr das offizielle Lager „Fontane d'Oro“ (zu Deutsch: Goldener Brunnen), das dem Roten Kreuz anvertraut wurde, eröffnet. Es wurde erweitert und mit angemessenen Toiletten und Duschen ausgestattet. Allerdings wurde es erst am Ende der Olivenernte eröffnet. Die Landwirtschaft folgt einem zyklischen, vorhersehbaren Kalender. Wohnraum und Grundrechte sollten nicht als ein ständiger Notfall behandelt werden, der erst gelöst wird, wenn die Saison im Wesentlichen vorbei ist.

Dies wirft eine unverblünte Frage auf: Wo haben die Arbeiter*innen, die die lokale Lieferkette am Laufen halten, bisher gelebt?

Die Antworten waren für jeden sichtbar, der bereit war, hinzuschauen. Viele haben in ländlichen Lagerhäusern ohne fließendes Wasser und Strom geschlafen. Andere haben Campingzelte auf dem Grundstück ihrer Arbeitgeber*innen aufgestellt oder über Nacht auf dem Stadtplatz gewartet, um am nächsten Morgen einen Job zu finden.

In diesem Jahr ist etwas anders. Viele Arbeiter*innen haben sich entschieden, nicht nach Campobello zurückzukehren. Das Problem ist nicht der Mangel an Arbeit. Es ist der Mangel an Wohnraum und Würde. Diese kollektive Weigerung – still, aber eindringlich – ähnelt keinem organisierten Streik, übt aber dennoch Druck aus: Arbeitgeber*innen halten Menschen auf der Straße an, weil sie keine Arbeiter*innen finden können, und eine Lieferkette entdeckt ihre Fragilität, wenn diejenigen, die sie aufrechterhalten, nicht dort leben können, wo sie arbeiten. Was bleibt von einer Gemeinschaft übrig, wenn die Menschen, die sie am Leben erhalten, nicht in ihr leben können? Und umgekehrt: Was wird aus einem Gebiet, wenn es seine Arbeitskräfte vertreibt, obwohl es von ihnen abhängig ist?

Echter Fortschritt wird nicht an der Wiedereröffnung von Lagern in letzter Minute gemessen, sondern an der Schaffung stabiler, würdiger Lebensbedingungen, welche die Arbeiter*innen nicht als Wegwerf-arbeitskräfte, sondern als Bewohner*innen, Nachbar*innen und wichtigen Teil des Ortes, welchen sie erhalten, anerkennen.

Arci Porco Rosso - Oktober 2025 Fotocredits: Giulia Gianguzza

Übersetzt ins Deutsche von Lilly Ott